

hielt. Allerdings entfallen von den für Ersteren abgegebenen Stimmen gut zwei Drittel auf die Altdeutschen, die sich mit 92 Proz. an der Wahl beteiligten, während überhaupt in Straßburg 87 Proz. der eingeschriebenen Wähler ihrer Pflicht genügten. Diese hohe Ziffer beweist, wie ernst der Kampf geführt wurde. Für Straßburg gaben die Bororte den Ausschlag zu Gunsten Rablé's. In den andern elf Bezirken sind die Kandidaten der Gemäßigten, soweit welche aufgestellt wurden, so zu sagen überhaupt kaum erwähnt worden. Ein protestantischer, theilweise glänzender Sieg auf der ganzen Linie ist also das Resultat der Wahlen in Elsaß-Lothringen.

— Oesterreich. Die „Neue freie Presse“ verweist auf die franzosenfreundlichen Kundgebungen der russischen Presse und bemerkt, daß an dieser Franzosenfreundschaft, die über Nacht in St. Petersburg Mode geworden sei, ein gut Theil gekünstelt und nur für den Moment berechnet sein mag, aber immerhin beweisen die Artikel der russischen Presse, daß sich Deutschland nicht mehr darauf verlassen darf, im Falle eines Krieges mit Frankreich den Rücken frei zu haben. Diese Thatsache bilde die Folie für das deutsch-oesterreichische Bündniß, dessen Werth für Deutschland sich noch niemals so überzeugend habe nachweisen lassen, als heute.

— Oesterreichische Stimmen über die Reichstagswahlen. Das „Fremdenblatt“ glaubt, die Wahlen für den deutschen Reichstag hätten eine reiche und neue Stärkung nach Innen und Außen gebracht, ein starkes Deutschland aber erhöhe und mehre die Hoffnung auf Erhaltung des europäischen Friedens. Die „Presse“ sagt: Der Wahlsieg Bismarck's wiegt mehr wie eine gewonnene Schlacht; er stärkt alle Hoffnungen auf den europäischen Frieden. Daß der Papst für den Sieg mitgeholfen, ehrt den Sieger und seinen erhabenen Verbündeten. Die „Deutsche Zeitung“ äußert sich folgendermaßen: Eines kann schon jetzt auf das Bestimmteste behauptet werden: die nationalen Parteien sind in kräftigem Aufschwung begriffen, während ihre verschiedenen Gegner schwere, mitunter zermalmende Verluste zu beklagen haben. Diese Thatsache wird hoffentlich etwas dämpfend auf den Jubel der französischen Chauvinisten wirken, die durch ihre beispiellosen Agitationen, ja förmliche Beschwörungsrufe an die Adresse der Elsaß-Lothringer noch einmal den Sieg der Protestler in den Reichslanden zu Wege brachten.

— Italien. Der ministerielle „Popolo Romano“ lehnt die vom Journal des Débats und vom Siècle für den Fall eines Krieges empfohlene Neutralität Italiens bestimmt ab, hofft immer noch auf die Erhaltung des Friedens, sieht aber andernfalls keine Möglichkeit der Neutralität. 1870 wie 1876 habe Italien neutral bleiben können, wie die übrigen Großmächte ein gleiches thaten. „Nur in ähnlicher Lage wäre heute die Neutralität denkbar. Indessen die Möglichkeit, einen neuen Krieg am Rhein oder im Balkan einzudämmen, erscheint sehr fraglich. Wie könnte aber andernfalls Italien ein untheiliger gleichgültiger Zuschauer bleiben? Nachdem es so viele Milliarden verausgabte, um ein großes kriegstüchtiges Heer und eine Flotte ersten Ranges zu schaffen, könnte es nicht im Augenblick, wo beide zum Schutze der eigenen Interessen verwendet werden müßten, das Haus abschließen und aus dem Fenster den Nachbarn zuschauen. Solche Politik paßt für die Schweiz, Belgien, Holland, nicht für das junge Land, das erst vor einem Menschenalter zur Würde einer Nation aufstieg. Am Tage, wo die übrigen Großmächte an einem allgemeinen Kampfe theilgenommen, wäre solche Politik für Italien ein wirklicher Selbstmord. Wir würden am Schlusse des Krieges die Kosten für die Besiegten wie für die Sieger tragen müssen. Wir werden aber nicht mehr das Schaf spielen, denn wer das Schaf spielt, den fressen die Wölfe.“

Sächsische Nachrichten.

— Dresden. Die gegenwärtige Lage der Dinge hat auch für den „Landesverein zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger für das Königreich Sachsen“, dessen Thätigkeit während der längeren Friedensperiode, der Natur der Sache nach, eine stille und verborgene sein mußte, die Nothwendigkeit herbeigeführt, die unentbehrlichen Vorbereitungen für den möglichen Ausbruch eines Krieges wieder in die Hand zu nehmen. Denn eine ersprießliche, den Vorschriften der Kriegssanitätsordnung entsprechende Thätigkeit der freiwilligen Krankenpflege erscheint überhaupt nur dann möglich, wenn schon im Frieden umfassende Vorbereitungen getroffen und die nothwendigen persönlichen und sachlichen Kräfte bereit gestellt werden. In Erkenntniß dieser Sachlage hat sich das Directorium des Landesvereins neuerdings mehrfach zu Sitzungen vereinigt und beschlossen, vor allen Dingen die Ausbildung geschulter Krankenpfleger (Nothhelfer) und der ganz unentbehrlichen Verwundeten- und Krankentransportkolonnen mit allen Kräften zu fördern.

— Dresden. Ein unbekannter Uebelthäter, welcher ein Geschäft daraus macht, in den Ställen der hiesigen Hotels den Pferden die Schweife abzuscheiden, ist noch immer an der Arbeit. Am Dienstag

dieser Woche sind abermals mehrere derartige Fälle zur Anzeige gekommen. Unter Anderem wurde ein auf der Louisestraße aufsichtslos stehen gelassenes Pferd seines besonders langen kräftigen Schweifes beraubt.

— Dresden. Etwas, was wirklich den Vorzug der Neuheit haben dürfte, hat ein hiesiger Bäcker in der Leipziger Vorstadt geliefert. Jeder seiner Kunden erhielt am Montag Morgen unter dem sonstigen Frühstückgebäck auch ein Dreierbröckchen, auf dessen oberem Theil eine saubere, etwa 2 Zoll lange Papierhülse eingebunden war, in welcher sein zusammengerollter Stimmzettel für Hrn. Oberappellationsrath Klemm steckte. Das heißt man in des Wortes eigenster Bedeutung den Leuten das Wählen „mundgerecht“ machen.

— Chemnitz. Drei böhmische Arbeiter, welche sich während der jüngst verfloßenen Reichstagswahlperiode an der sozialdemokratischen Wahlagitation betheiligt haben, sind, da sie als Reichsausländer keinen Anspruch auf Gestattung des hiesigen Aufenthaltes haben, vom hiesigen Polizeiamte aus Chemnitz und dem Königreich Sachsen ausgewiesen worden.

— In Chemnitz soll noch im Laufe dieses Jahres auf Anregung des dortigen Verschönerungsvereins auf dem Hauptmarkte ein monumentaler Brunnen errichtet werden, zu welchem die Stadt den Platz und das Wasser für die Speisung des Brunnenwerks aus der städtischen Leitung gewährt. Derjelbe Verein beabsichtigt ferner in den Promenaden am Schloßteich einen Musikpavillon in Kuppelform aufzustellen, zu welchem Behufe Herr Kaufmann Paul Herfurth 2000 M. gestiftet hat.

— Plauen. Der Vorstand des Export-Vereins für das Königreich Sachsen theilt der Handels- und Gewerbekammer Plauen mit, daß er neben der Einrichtung von Musterlagern an den Hauptexportplätzen die Ausendung von Collectoreisen nach den für unseren Ausführhandel wichtigeren Ländern ins Auge gefaßt und zunächst Herrn Henry Staab beauftragt hat, von Ende März d. J. bis zur heißen Jahreszeit die Orte bis zum Schwarzen Meer und sodann von October d. J. an weitere Orte im Orient, überhaupt aber die Plätze Belgrad, Turnseverin, Compalanka, Krajowa, Sofia, Ruskischud, Barna, Bukarest, Braila, Galatz, Taganrogg, Odessa, Tiflis, Batum, Baku, Trapezunt, Constantinopel, Salonichi, Smyrna, Beirut, Damaskus, Aleppo, Caifa, Jaffa, Jerusalem, Port-Said, Aden, Djeddah, Massauah, Ceylon, Alexandrien, Tantara, Cairo, Malta, Tunis, Tripolis, Piräus, Athen, Syra, Patras, Volo, Korinth und Korfu, zu besuchen, daß den sich anmeldenden Firmen freigestellt wird, sich nur am ersten oder an beiden Abschnitten der Reise zu betheiligen, daß aber die Liste der Theilnehmer bereits Ende d. M. geschlossen wird, Anmeldungen also umgehend an das Vereinsbureau erfolgen müssen, welches die Conditionen jedem Interessenten alsdann sofort bekannt geben wird. — Indem die Handels- und Gewerbekammer Plauen dies hierdurch zur Kenntniß ihrer Bezirksangehörigen bringt, theilt sie ferner mit, daß nach einer Anzeige der Berliner Waarenbörse in dieser seit dem 3. Januar der Verkehr eröffnet ist und sich bei steigender Betheiligung namentlich der Handel in den für die Textilindustrie in Betracht kommenden Fabricaten, Halbfabricaten und Rohproducten, in Colonialwaaren, Zucker, Kaffee, Butter, Schmalz, Drogen, Farben, Papier, Leder und Rohlen entwickelt hat, sowie daß dieselbe auf ihre Bedeutung für die Concentration des Waarenhandels wie als Hauptstätte des Exportverkehrs die Aufmerksamkeit der betheiligten Kreise hingelenkt wünscht. — Weiter erwähnt die Kammer noch, daß das Spanische Consulat in Dresden ihr einen Prospect über die für den Herbst d. J. in Aussicht genommene internationale Ausstellung in Barcelona übersendet hat und von dessen Inhalte auf dem Bureau der Kammer Einsicht genommen werden kann.

— Döbeln. Gutem Vernehmen nach ist es nicht ausgeschlossen, daß das ganze am 1. April neu zu errichtende R. S. Infanterie-Regiment Nr. 135 hierher in Garnison kommt. Bisher stand nur fest, daß sein Stab und 2 Bataillone Döbeln zum Standort erhalten sollten, da aber Leisnig, wohin das 3. Bataillon gelegt werden sollte, wenig Reizung zeigt, Garnison zu werden, ist man auf vorstehend erwähnte Dislocation gekommen. Kürzlich weilten verschiedene hohe Offiziere hier und besichtigten verschiedene Terrains und auch das bei Großbauchitz, wo, wie vielfach vermuthet wird, möglicherweise Militärbaracken für einen Theil des Regiments errichtet werden dürften.

— Reustädtel. Am vergangenen Sonnabend wurde Herr Argentanwaarenfabrikant Unger, als er sich auf dem Heimwege von Reustädtel nach Auerhammer im Walde bei der sogenannten Taufschermühle im Göh-niggrunde befand, von einem jüngeren Menschen, der sich vor dem Walde zu ihm gesellt hatte, hinter rücks durch einen Revolver schuß am Kopfe schwer verwundet. Der Angefallene suchte den ruchlosen Thäter festzunehmen, mußte aber davon abstehe, als dieser noch weitere Schüsse auf ihn abgab, die glücklicher Weise nicht trafen, und als die beigefügte Wunde ihn zwang, die nahe Mühle aufzusuchen, von wo er dann in seinen Heimathsort im Wagen gebracht

werden mußte. Der Räuber war unterdeß im Walde verschwunden und ist auch bis jetzt von ihm noch keine Spur aufzufinden gewesen. Auf einen Raub muß es der ruchlose Mensch unzweifelhaft abgesehen haben und auch in der Gegend genug bekannt sein, um zu wissen, daß Herr Unger fast jede Woche mit größeren Geldsummen auf dem genannten Wege verkehrt.

— Zu den Reperiturge wehrübungen werden, wie es heißt, Mitte nächster Woche weitere Reservistencontingente eingezogen werden. Vor Ostern kommt dann auch noch die Landwehr an die Reihe. Daß zum 1. April eine außerordentliche Rekruten-Aushebung für die Armeeverstarfung erfolgt, ist bekannt.

Nachstehend eine vollständige Uebersicht über den Ausfall der Reichstagswahl in Sachsen.

Wahlkreis.	Aufgestellte Candidaten und abgegebene Stimmen.	Gewählt sind:
1. Wahlkreis: Zittau.	Häßler (nat.-lib.) 8701. Bubdeberg (deutsch-fr.) 7945. Keller (Social.) 1698.	Stichw. zwisch. Häßler (n.) u. Bubdebg. (fr.)
2. Wahlkreis: Löbau.	Hoffmann (n.-l.) 11,290. Fährmann (d.-fr.) 4925. Postelt (Social.) 516.	Hoffmann (nat.-l.)
3. Wahlkreis: Bautzen-Ramenz.	Reich (deutsch-conf.) 15,934. Weigang (d.-fr.) 209. Kaden (Social-Dem.) 1972.	Reich (dtisch-conf.)
4. Wahlkreis: Dresden rechts der Elbe.	Klemm (conf.) 16,908. Traeger (d.-fr.) 433. Kaden (Social-Dem.) 6792.	Klemm (conf.)
5. Wahlkreis: Dresden links der Elbe.	Hulsch (dtisch-conf.) 14,949. Hartwig (conf.) 4689. Lingke (d.-fr.) 1110. Bebel (Social-Dem.) 9177.	Stichw. zwisch. Hulsch (dtisch-conf.) u. Bebel (S.-D.)
6. Wahlkreis: Zbarant-Dip-poldiswalde.	Klermann (d.-conf.) 14,870. Horn (Social-Dem.) 7722.	Klermann (d.-conf.)
7. Wahlkreis: Reichen-Großen-hain.	v. Freisen (d.-conf.) 10, 40. Rundel (d.-fr.) 196. Geper (Social-Dem.) 3957.	v. Freisen (d.-conf.)
8. Wahlkreis: Pirna-Schandau.	Grumbt (fr.-conf.) 11,811. Eysoldt (d.-fr.) 5864. Peters (Social-Dem.) 1718.	Grumbt (fr.-conf.)
9. Wahlkreis: Freiberg.	Nerbach (fr.-conf.) 13,059. Niemann (Social-Dem.) 6682.	Nerbach (fr.-conferv.)
10. Wahlkreis: Döbeln-Rossen.	Niethammer (n.-l.) 12,522. Hänisch (d.-fr.) 3276. Hoffmann (S.-Dem.) 3342.	Niethammer (n.-l.)
11. Wahlkreis: Oschatz-Grünna.	Güntzer (fr.-conf.) 13,136. v. Jordanbeck (d.-fr.) 289. Regel (Social-Dem.) 3871.	Güntzer (fr.-conferv.)
12. Wahlkreis: Leipzig-Stadt.	Dr. Tröndlin (n.-l.) 19,519. Rundel (d.-fr.) 1381. Bebel (Social-Dem.) 10,287.	Dr. Tröndlin (n.-l.)
13. Wahlkreis: Leipzig-Land.	Dr. Götz (n.-l.) 20,019. Biereck (Social-Dem.) 19,314. Träger (d.-fr.) 3.	Dr. Götz (n.-l.)
14. Wahlkreis: Borna-Begau.	v. Frege (d.-conf.) 13,701. v. Jordanbeck (d.-fr.) 588. Müller (Social-Dem.) 3371.	v. Frege (dtisch-conf.)
15. Wahlkreis: Mittweide-Züsch.	Schneider (n.-l.) 15,788. Liebnecht (S.-Dem.) 7645.	Schneider (n.-l.)
16. Wahlkreis: Chemnitz.	Claus (n.-l.) 18,220. Geiser (S.-Dem.) 15,353.	Claus (nat.-lib.)
17. Wahlkreis: Glauch.-Meerane.	Leuschner (n.-l.) 13,190. Auer (S.-Dem.) 9972.	Leuschner (n.-l.)
18. Wahlkreis: Zwickau.	Temper (n.-l.) 14,280. Stolle (S.-Dem.) 13,015. Nichter (d.-fr.) 102.	Temper (n.-l.)
19. Wahlkreis: Stollb.-Schnee-berg.	Kurlbaum (n.-l.) 12,895. Dempel (d.-fr.) 954. Geper (S.-Dem.) 6777.	Kurlbaum (n.-l.)
20. Wahlkreis: Zschop.-Marien-berg.	Gehfert (fr.-conf.) 15,462. Baumbach (d.-fr.) 009. Just (S.-Dem.) 2796.	Gehfert (fr.-conf.)
21. Wahlkreis: Annaberg-Schwarzenberg.	Holymann (n.-l.) 12,649. Bubdeberg (d.-fr.) 689. Geisert (S.-Dem.) 1523.	Holymann (n.-l.)
22. Wahlkreis: Reichenbach-Auerbach.	Kury (d.-conf.) 10,436. v. Jordanbeck (d.-fr.) 341. Kajfer (S.-Dem.) 4968.	Kury (dtisch-conf.)
23. Wahlkreis: Plauen.	Hartmann (d.-conf.) 11,524. Fehr. v. Stauffenberg (d.-fr.) 1167. Kaden (S.-Dem.) 4389.	Hartmann (dtisch-conf.)

Bermischte Nachrichten.

— Stottern und Stammeln sind bekanntlich durch Gymnastik der Muskeln des Brustkorbes, des Kehlkopfes und der Mundhöhle, durch welche Athmung, Lautbildung und Artikulation geregelt werden, heilbar. Leider aber wird dieses Gebrechen vielfach, auch von manchen Aerzten, gering geachtet und vernachlässigt, weil es weder Lebensgefahr, noch Schmerzen auferlegt, auch nicht die Bewegungsfreiheit beeinträchtigt. Desto schwerer empfindet es der in höherem Grad damit Befahete, denn es stört ihn in seiner Geselligkeit, seiner Bildung und seiner Erwerbsfähigkeit. Oft beruht es auf organischen Fehlern oder Nervenschwäche, nicht selten aber auch auf Schächternheit und übler Gewohnheit. Nichts ist indessen verkehrter und grausamer, als solche Sprachleidende, wegen ihrer angeblichen Unart zu bedrohen oder zu mißhandeln. Dies und die Neckereien ihrer Kameraden müssen ihr Gemüth verbittern und ihnen das Leben zur Qual machen. Musterhaft behandelt man in Braunschweig das Uebel. Wie Dr. med. Berthman im „Archiv für Psychiatrie“ berichtet, werden dort die mit Sprach-

mängel — das Armut Leidender 4 Gruppe Taubst ihnen r ng, r heilt u das St nehmen Heilung fallenbe wurden

Zerspri ein mit Wasser Salz läßt ma so beha Abwech sich auc und Fig

— fchein, dem Hy schwimm Eis eini der Tic Stück T Kopffspr Daily 30 Rälte daß die e die Herr schauten. von 70 behaupte

— goldenen dem Hof eine groß so beftig gelang e zu erwe die Ungl ärztliche

— wo sich Damenw gemacht, Eingänge ist gestatt durch ist, erreicht w dem Betr robe ab.

Her

C

Meh- kauft zu August

Gu als: Krag hält am

Ein ist zu berm Claviers.

Eine ge wird für bei Herrn

Schell ein.

Stamm Heute So

mängeln behafteten Kinder der Volks- und Armenschulen — das Uebel ist erfahrungsmäßig hauptsächlich an die Armuth gebunden — ärztlich untersucht und die schwerer Leidenden einem Heilkursus unterworfen. 1884 waren derer 44 im Alter von 7—13 Jahren, welche in 4 Gruppen getheilt und täglich eine Stunde von einem Taubstummenlehrer unterrichtet wurden. Meist fehlten ihnen mehrere der Laute: s, z, sch, ch, l, r, g, t, w, ng, x. Wie ein Jahr vorher wurden sämtliche geheilt und blieben ohne Rückfälle. Zuerst pflegt man das Stammeln, dann das Stottern in Angriff zu nehmen, und zwar je früher um so besser. Nach der Heilung machen die Kinder in der Schule stets auffallende Fortschritte. Von anderen 37 Stotternden wurden 24 geheilt, 13 gebessert.

— Gläser und Lampencylinder vor dem Zerspringen zu sichern. Man bringt das Glas in ein mit kaltem Wasser gefülltes Gefäß und läßt das Wasser über Feuer kochen und mengt damit etwas Salz. Hat das Wasser eine Zeit lang gekocht, so läßt man es wieder möglichst langsam erkalten. Das so behandelte Glas springt nicht bei den schnellsten Abwechselungen von Wärme und Kälte. Ebenso läßt sich auch dieses Mittel bei Töpfergeschirr, Porzellan und Figuren anwenden.

— London. Ob kalt oder warm, in Sonnenschein, Schnee und Eis: jeden Morgen finden sich an dem Hyde-Park-Teiche eine Menge von babe- und schwimmlustigen Männern zusammen. Sie lassen das Eis einige Meter im Viertel durch die Holzhammer der Teichpolizei aufklopfen, breiten ihr mitgebrachtes Stück Teppich aus, entkleiden sich und stürzen im Kopfsprünge in das kalte Raß. Ein Vertreter der „Daily News“ beobachtete sie vor einigen Tagen bei 3° Kälte und einem schneidenden Nordost, und fand, daß die einzigen, die vor Kälte schauerten und zitterten, die Herren im Ueberrocke waren, die neugierig zuschauten. Unter den Badenben giebt es alte Herren von 70 Jahren, die sich dort ewige Jugend zu holen behaupten.

— Jgla u. Die Frau des Gastwirthes „zum goldenen Fassel“ in Pilgram war dieser Tage auf dem Hofe beschäftigt, als plötzlich aus einem Versteck eine große Ratte auf sie zusprang. Die Frau erschrak so heftig, daß sie ohnmächtig zusammenbrach. Zwar gelang es, die Bemühten wieder aus ihrer Betäubung zu erwecken, allein mit Entsetzen gewahrte man, daß die Unglückliche die Sprache verloren hatte. Alle ärztliche Hilfe blieb bis jetzt ohne Erfolg.

— Brüssel. Im Monnaie-Theater in Brüssel, wo sich in letzter Zeit, namentlich im Parterre, die Damenwelt durch hohe Kopfbedeckungen sehr mißlieblich gemacht, hat die Direktion folgenden Anschlag vor den Eingängen anbringen lassen: „Nur den älteren Damen ist gestattet, die Hüte im Parterre aufzubehalten.“ Hierdurch ist, was beabsichtigt war, denn auch vollkommen erreicht worden. Selbst die ältesten Damen legen vor dem Betreten des Theaters ihre Hüte in der Garderobe ab.

— Eine eigenartige Episode im Wahlkampf bildete das Erscheinen des Reichskanzlers im Wahllokal Leipzigerstraße 132 in Berlin. Es war kurz nach 4 Uhr, als die Equipage des Reichskanzlers von der Wilhelmstraße in die Leipzigerstraße einbog. Als der Kanzler den Hausflur betrat, auf dem sich die Zettelträger postirt hatten, überreichte zunächst derjenige, welcher für von Hedlich-Neulirch die Zettel hatte, einen solchen dem Kanzler; gleich darauf trat der deutschfreisinnige Zettelverteiler an den Fürsten heran, um ihm einen Stimmzettel für den deutschfreisinnigen Kandidaten zu übergeben. Der Kanzler lächelte, und mit einer leisen Verbeugung gab er letzteren Zettel zurück. Als der Fürst, nachdem er über den Gang geschritten, in das Wahllokal getreten war, erhob sich das ganze Bureau, auch die Vertrauensmänner der Parteien hatten ihre Sitze verlassen und hielten in der Arbeit inne. Der Fürst überreichte dem Vorsteher des Bureau den Stimmzettel und blieb dann noch einige Minuten stehen. „Sie haben heute einen schlimmen Tag, von 10 Uhr Morgens bis Abends 6 Uhr, also 8 Stunden“: mit diesen Worten eröffnete der Kanzler das Gespräch; dann erkundigte er sich noch über die Wahlbetheiligung und über kleinere Einzelheiten und verließ hierauf wieder das Wahllokal. Draußen auf der Straße hatten sich mittlerweile Hunderte angesammelt, die den Kanzler mit stürmischen Hochs empfingen und solche begleiteten ihn auch, als er von dannen fuhr und nach seinem Palais zurückkehrte. — In demselben Wahllokal votirten übrigens auch die Mehrzahl der Minister und hohen Reichsbeamten.

— Wiedererkant! Ein Doktor in Baden, der ein Meister in der Kunst des Erzählens ist, gab unlängst, wie in der „Schw. Fr. Pr.“ zu lesen ist, nachstehende hübsche Episode aus seiner „Nachtragis“ zum Besten: Es war in einer ferneren, bitterkalten Winternacht. Ich kehrte nach 12 Uhr zu Pferde von einem auswärtigen Besuche zurück. In der Nähe der „Sommerhalde“ hörte ich aus dem Babener Stadtwald Artzschläge. Es konnte kein Zweifel bestehen, was da vorging. Auch darüber brauchte ich mir nicht den Kopf zu zerbrechen, welchem befreundeten Volksstamme etwa die späten Holzfäller angehören mochten. Ich war guten Humors, band mein Pferd an einen Baum am Wege, schlich mich in die Nähe der Waldspiraten und schaute ihrem Treiben hinter einer Tanne hervor zu. Die letzten Artzstreichs sollten eben den auserlesenen Baum zu Falle bringen. Da stürzte ich aus meinem Versteck hervor und schrie die Burschen an: „Han' ich emol, Ihr Malefizkerls!“ — „Gänd s'Pech, s'ch' de Förster“ — schallte es zurück. — Als ob der Blitz unter sie gefahren wäre, stob die Gesellschaft auseinander. — Eine Art war zurückgeblieben. Ich nahm sie als Trophäe mit und ritt nach Hause. So schnell hatte sich die ganze Scene abgespielt, daß ich keinen der „Holzer“ erkennen konnte. — Jahre vergingen. Da traf ich eines Sonntag Nachmittags im „Adler“ zu B. eine Jagdgesellschaft. Die Parthie

schien für den Mann, der mir den Rücken lehrte, verloren. Pldglic fuhr er auf: „S'toche mit em Bur — und bedank mi!“ Das war die Stimme, die damals „Pech geben“ kommandirt hatte! Es begann eine zweite Parthie. Ich stellte mich hinter meinen Mann und sah ihm in die Karten. Als er eine langerwartete Stichkarte aufnahm, rief ich ihm unermuthet zu: „Pech en emol kriegt, de Malefizkerli.“ Langsam wandte sich der Spieler mir zu und sagte kein anderes Wort, als: „Wo isch mei Art?“

— Ein inhaltreiches Schreiben. Eine junge Frau schrieb an ihren abwesenden Mann folgenden Brief: „Ich schreibe Dir, weil ich nichts zu thun habe und schließe meinen Brief, weil ich nichts zu schreiben weiß.“

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock vom 20. bis 26. Februar 1887.

Aufgeboren: 15) Karl Guido Fischer, anf. B. u. Apotheker hier, ebel. S. des weil. Rudolf August Hermann Fischer, anf. B. u. Apothekers hier u. Anna Elise Walthers hier, ebel. T. des weil. Karl Otto Walthers, Dr. u. Königl. Bezirksarztes in Auerbach.

Gebraut: 8) Julius Wilhelm Wolf, Fleischer und Wirthschaftsbesitzer hier u. Johanna Marianna geb. Küpper hier. 9) Friedrich Hermann Jugell, Schneider hier u. Ida Selma geb. Veitner hier.

Getauft: 49) Marie Auguste Heymann. 50) Selma Marianna Werner. 51) Marie Martha Flach. 52) Hulda Anna Staab. 53) Max Otto Benzel. 54) Alban Richard Flach. 55) Johanne Elise Schneidenbach. 56) Minna Marie Helbig.

Begraben: 23) Ernst Hermann, ebel. S. des Emil Gustav Schröder, Maschinenführers hier, 4 M. 20 T.

Am Sonntage Invocavit: Vorm. Gaspredigt des Herrn Predigamtscandidaten Friedrich Hermann Löcher aus Dresden. Joh. 5, 5—18. Nachm. Predigt: 2. Cor. 6, 1—10. Herr Diac. Häußler. Die Beichtansprache hält Herr Pf. Böttlich.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, den 27. Februar (Dom. Invocavit). Vorm. 8 Uhr Beichte und Abendmahl. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nachm. 2 Uhr Beichtstunde.

Chemnitzer Marktpreise vom 23. Februar 1887.

Weizen russ. Sorten	9 Mt. 50 Pf. bis 10 Mt. 25 Pf. pr. 50 Rilo
poln. weiß u. bunt	80 „ „ 9 „ „ „
sächf. gelb u. weiß	80 „ „ 80 „ „
Roggen preussischer	6 „ 55 „ 7 „ „
sächfischer	6 „ 75 „ 6 „ 80 „
fremder	6 „ 75 „ 6 „ 80 „
Braugerste	7 „ 25 „ 9 „ „
Futtergerste	6 „ „ 6 „ 75 „
Hafer, sächfischer	5 „ 90 „ 6 „ 25 „
Hafer	— „ „ — „ „
Rohrhafer	8 „ 25 „ 9 „ „
Wahl- u. Futtererbsen	7 „ 50 „ 8 „ „
Hen	3 „ „ 3 „ 60 „
Stroh	2 „ 10 „ 2 „ 50 „
Kartoffeln	2 „ 20 „ 2 „ 40 „
Butter	1 „ 90 „ 2 „ 60 „

Herren-Wäsche.



Empfehle tadellos sitzende Oberhemden mit fein Lein. 4fach. Einsatz, sowie fleid-samste Kragen, Manschetten u. Chemisettes. Bestellungen nach Maas werden prompt erledigt.

C. G. Seidel.

Nez- und Hasenfelle

läuft zu Tagespreisen August Edelmann, Handschuhfabrik, Brühl 343.

Gummi-Wäsche,

als: Kragen, Stulpen, Vorhemden hält am Lager und empfiehlt billigst **G. A. Nötzt.**

Ein Garçon-Logis

ist zu vermieten unter Benugung eines Claviers. Näheres in der Exp. d. Bl.

Eine geübte Tambourinerin

wird für Leipzig gesucht. Zu erfahren bei Herrn Louis Wendel, Eibenstock.

Schellfische,

ganz frisch, treffen nächsten Montag ein. **J. C. Killig.**

Stammtisch z. Kreuz, Nr. 14.

Heute Sonnabend: Vereinsabend.

111. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie

100,000 Loose, davon 50,000 Gewinne.

Hauptgewinne in dieser Lotterie:

500,000 M. 300,000 M. 200,000 M. 150,000 M. 100,000 M.
60,000 M. 3 mal 50,000 M.
4 mal 40,000 M. 9 mal 30,000 M. 25,000 M. 4 mal 20,000 M.
23 mal 15,000 M. 4 mal 10,000 M. 83 mal 5000 M. 800 mal 3000 M. etc. etc. lt. Plan.

Eingetheilt in fünf Classen.

1. Classe am 10. u. 11. Januar 1887. 2. Classe am 7. u. 8. Februar.
3. Classe am 7. u. 8. März. 4. Classe am 4. u. 5. April.
5. Classe am 3. Mai bis 24. Mai 1887.

Loospreis für Vollloose, für sämtliche Classen gültig:
 $\frac{1}{10}$ Loos 21 M. — $\frac{1}{5}$ Loos 42 M. — $\frac{1}{2}$ Loos 105 M.
Ein ganzes Loos 210 M.

Preis für ein Loos nur für die dritte Classe gültig:
 $\frac{1}{10}$ Loos 12 M. 60 Pf. — $\frac{1}{5}$ Loos 25 M. 20 Pf. — $\frac{1}{2}$ Loos 63 M.
Ein ganzes Loos 126 M.
Für Porto und Zusendung der officiellen Ziehungsalisten ist jeder Bestellung 1 Mark beizufügen.

Officielle Pläne franco im Couvert.

Alle Aufträge werden prompt und discret ausgeführt.

Königliche concessionirte Lotterie-Collection von **Ernst Mey, 28 Nonnenstrasse, Leipzig-Plagwitz.**

Grösstes Lager

aller Sorten Stickerei-Materialien, Bindfaden, Stecknadeln, Oese, preiswürdig und reell bei

Gustav Günther, Eibenstock, Neumarkt.

Bertrreter von C. A. Weidmüller, Chemnitz.

Von höchster Wichtigkeit für die Augen Jedermanns.

Das ächte Dr. White's Augenwasser, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankaufe desselben nur das ächte Dr. White's Augenwasser à 1 M. von Traugott Ehrhardt in Delze in Thür. und kein Anderes verlangt, denn nur dieses allein ist das wirklich ächte, welches sich den allgemeinen Welt-rühm erworben hat. Dasselbe kommt in Handel in länglich vierkantigen Glasflaschen mit gebrocheneren Linsen, erhabener Glaschrift der Worte Dr. White's Augenwasser von Traugott Ehrhardt, gelbem Stiquett, Kupfer - Bronze - Schrift, welches meine Firma: Traugott Ehrhardt in Delze trägt, mit nebenstehendem Schutzmärk. Wappen als Schutzmarke (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre versehen und mit dem Siegel dieser Schutzmarke verschlossen ist. Vor Nachahmung wird gewarnt. Das kleine Buch über diese Heilmethode wird gratis abgegeben durch die Expedition dieses Blattes.

Das kleine Buch über diese Heilmethode wird gratis abgegeben durch die Expedition dieses Blattes.

Weltberühmt
Goldmanns Kaiser-Zahnwasser
à Fl. 60 und 100 Pfennige
beseitigt jeden Zahnschmerz sofort und dauernd. **S. Goldmann & Co., Dresden.** — Zu haben in Eibenstock bei Hrn. Gustav Emil Vittel, in Johannegeorgenstadt bei Hrn. S. Leonhardt.

Wegen anderweitiger Unternehmungen findet von heute ab ein

Vollständiger Ausverkauf

meiner **sämtlichen Waarenbestände** statt. Dieselben be-
stehen in folgenden Artikeln:

Leinen- und Baumwollwaaren
Herren-, Damen- und Kinderwäsche
Damen-Jaquets, Umhänge und
Mäntel

Herren-Anzüge, Paletots, Röcke und
Jaquets

Herren-Stoffhosen und Arbeitshosen
Knaben-Anzüge und Paletots

Mädchen-Regenmäntel und Winter-
Mäntel

Sämtliche Artikel verkaufe ich, um in kurzer Zeit **vollständig geräumt zu haben**, bedeutend unter dem Werth.

Confirmanden-Anzüge
Confirmandinnen-Jaquets
Kleiderstoffe und Besätze
Schwarze Cachemires
Schwarze Seidenstoffe für Kleider
Seidene und woll. Tücher, Shawls,
sowie
Einen gr. Posten Hüfchen, Strümpfe,
Spitzen u.

A. J. Kalitzki.

NB. Die auf Lieferung für Monat März, April und Mai bestellten
Waaren, welche ich gezwungen bin abzunehmen, kommen nach Ankunft der-
selben gleichfalls zum sofortigen **Ausverkauf**.
D. Ob.

Guts-Verkauf.

Das in Oberstüzengrün gelegene, dem
verstorb. Anton Leisner seinerzeit ge-
hörig gewesene Gut soll mit oder ohne
Inventar von den Erben freihändig ver-
kauft werden. Dasselbe enthält ca. 12
Acker Wiese und Feld, die Gebäude sind
in gutem baulichen Zustande; auch ist
laufendes Wasser vorhanden. Kauflieb-
haber werden gebeten, mit dem Unter-
zeichneten in Unterhandlung zu treten.

Christian Jugelt
in Oberstüzengrün.

Wer im Zweifel darüber ist,

welches der vielen, in den Zeitungen
angepriesenen Heilmittel er gegen sein
Leiden in Gebrauch nehmen soll, der
schreibe eine Postkarte an Richters
Verlags-Anstalt in Leipzig und ver-
lange die Broschüre „Krankenfreund“.
In diesem Büchlein ist nicht nur
eine Anzahl der besten und bewähr-
testen Hausmittel ausführlich be-
schrieben, sondern es sind auch

erläuternde Krankenberichte

beigedruckt worden. Diese Berichte
beweisen, daß sehr oft ein einfaches
Hausmittel genügt, um selbst eine
scheinbar unheilbare Krankheit noch
glücklich geheilt zu sehen. Wenn dem
Kranken nur das richtige Mittel
zu Gebote steht, dann ist sogar bei
schwerem Leiden noch Heilung
zu erwarten und darum sollte kein
Kranker versäumen, sich den „Kranken-
freund“ kommen zu lassen. An Hand
dieses Lebensperlen Buches wird er
viel leichter eine richtige Wahl treffen
können. Durch die Zusendung des
Buches erwachsen dem Besteller
keinerlei Kosten.

Eine große Sendung Pöklinge

und Bratheringe verkaufe ich morgen
Sonntag auf dem Neumarkt, 5 St.
Pöklinge 10 Pf., 3 St. Bratheringe
20 Pf. Gemüse, Rüdel, Eibenstock.

Deutsches Haus.

Morgen Sonntag, den 27. Februar:

Concert von Hrn. Musikdir. Deser.

Anfang 8 Uhr.

Entrée 25 Pf.

Nach dem Concert Tänzchen.

Es ladet ergebenst ein

G. Heidenfelder.

Schützenhaus.

Mittwoch, den 2. Februar:

Extra-Concert v. Hrn. Musikd. Deser

unter Mitwirkung des Solo-Hornist Herrn Husler v. Orchester Glasgow Choral
Union (Scotland) und noch einigen auswärtigen Kräften.

Das Nähere in der nächsten Nummer ds. Bl.

G. Becker.

**Bahnhofs-Restaurant
Schönbeide.**




Bockbier!
Sonnab., Sonntag, Montag.

Bockbierfest
heute Sonnabend, Sonntag
und Montag, den 26., 27.
u. 28. Febr., wozu freund-
lichst einladet
Gustav Heidenfelder.




Bekanntmachung.

Frischgebraunter Weiskalk und Granat, sowie eine Partie Rehlkalk
zum Düngen, ist alltätlich wieder zu soliden Preisen zu haben.
Grünau bei Wildenfels.

Bereinigt. Kalkwerk Grünau-Schönan.
Ed. Dörrer.

Heute Sonnabend, von 5 Uhr an:

Sauere Flecke

bei Hermann Wolff.

Heute Sonnabend, von 4 Uhr an:

Sauere Flecke

bei Gustav Hüttner, Fleischerstr.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Theater in Eibenstock.

(Feldschlösschen.)

Sonntag, d. 27. Febr.: König und
Bitherschlägerin. Schauspiel. Co-
stümstück.

Montag, d. 28. Febr.: Der Salon-
tyroler. Lustspiel mit Gesang.
Anfang 8 1/4 Uhr.

Es ladet ergebenst ein

Hermann Gothe.

Restitutionsfluid

bei Pferden und Rindvieh als Einreib-
ung gebraucht, wirkt außerordentlich
wohlthätig nach großen Anstrengungen,
Stuporität und veralteten Lahmheiten.
à Flasche 1 M. 50 Pf. bei

J. Braun, Drogerie.

Einen Bäckerlehrling

sucht zum sofortigen Antritt oder per
Ostern
Hermann Schönfelder.

Militär-Berein Eibenstock.

Sonntag, den 27. Februar: Ein-
zahlungstermin wie gewöhnlich.

Der Vorstand.

Echtes Eau de Cologne

von Joh. Maria Farina, gegenüber
dem Jülichsprage, und von Marie
Clementine Martin, Klosterfrau in
Cöln am Rhein, empfiehlt

J. Braun,
Drogerie.

Bahnschmerzen

jeder Art werden augenblicklich u. für die
Dauer durch den berühmten

Indischen Extract

beseitigt. Derselbe übertrifft seiner
schnellen und sicheren Wirkung wegen
alle derartigen Mittel, sodas ihn selbst
die berühmtesten Aerzte empfehlen. Nur
allein acht zu haben in Fl. à 50 Pfg.
im Dépôt bei E. Hannebohn.

Sterzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 25 des „Amts- und Anzeigebblattes“.

Eibenstock, den 26. Februar 1887.

Durch eigene Schuld.

Ein Original-Roman aus der Handlungswelt v. Friedr. Friedrich.
(3. Fortsetzung.)

„Und dafür es dem Verderben nahe gebracht,“ unterbrach ihn unwillig der Handelsherr. „Genug, Herr Steider! Ihre Worte bestärken mich, was ich schon lange eingesehen, daß Sie die Anforderungen der Zeit ebenso wenig erkennen, wie Sie im Stande sind, ihnen zu genügen. Ich will an Ihr redliches Streben glauben, aber Sie sind zu alt und schwach, um die Zeit, in der Sie leben, zu begreifen und mit ihr fortzuschreiten. Sie sind mit Ihren Ansichten noch um fünfzig Jahre zurück, sonst würden Sie erkannt haben, daß jetzt nicht mehr die Arbeit der Hände, sondern der Geist den Sieg davonträgt; der Geist, der in Speculationen der Börse am besten seine Kraft bewährt. Es ist Zeit, Herr Steider, daß ich die Leitung meines Geschäfts anderen Händen anvertraue, welche die Zeit besser begreifen und mehr auf meine Interessen, als auf das Festhalten veralteter Ansichten ihre Aufmerksamkeit wenden. — Ich bin genöthigt, Sie aus meinem Geschäft zu entlassen.“

Wie ein Blitzschlag hatten diese Worte auf den Greis gewirkt. Sprachlos stand er da, und seine Augen waren starr auf den Handelsherrn gerichtet, der mit gleichmüthigem Gesicht im Zimmer auf- und abschrift. Er hatte seinen Oberkörper nach vorn überbeugt, um die letzten Worte noch einmal zu vernehmen, denn er glaubte falsch gehört zu haben. Er sollte aus dem Hause Damken entlassen werden wie ein Lehrling, wie ein Markthelfer, der kaum einige Monate darin gearbeitet! Er sollte aus dem alten Geschäft, mit dem sein Leben so eng zusammenhing, scheiden — scheiden in einem Augenblicke, wo es am Rande des Verderbens stand, wo nur seine Hand allein es zu retten vermochte! Nein, nein, das konnte er nicht, das durfte er nicht — zum wenigsten jetzt nicht!

„Ich soll Ihr Comptoir verlassen“ — stammelte er mit zitternder Stimme. „Das Comptoir in dem ich ein halbes Jahrhundert gelebt und gearbeitet habe?“

„Ich habe Ihnen meine Gründe, weshalb ich das Geschäft nicht länger in Ihren Händen lassen kann, gesagt, erwiderte Damken kalt.

Wieder stand der Greis erschüttert und regungslos da. Mühsam rang er nach Fassung. „Herr Damken — Herr Damken!“ rief er endlich; „stoßen Sie mich nicht fort, lassen Sie das Geschäft in meinen Händen, denn nur ich allein vermag es zu retten. Ich kenne es seit fünfzig Jahren, ich weiß, wo es am stärksten und schwächsten ist. Noch ist seine Ehre und sein Credit unangetastet; ich habe Freunde und Verbindungen; ich will Alles, Alles anbieten, um es zu retten, und sollte ich selbst darüber zu Grunde gehen. Lassen Sie es mir, Herr Damken, nur wenige Monate noch, und kein Mensch soll erfahren, wie nahe es am Abgrunde gestanden. Nur jetzt, nur jetzt stoßen Sie mich nicht fort — oder es fällt und — Sie sind ein Bettler.“

Der Handelsherr setzte äußerlich ruhig seinen Weg im Zimmer fort und zuckte bei den bewegten Worten des Alten zweifelnd mit den Schultern. „Mein eigenes Interesse, ja meine eigene Rettung erfordert, daß ich mir einen andern Geschäftsführer wähle,“ erwiderte er. „Es thut mir deshalb leid, daß ich auf Ihre Bitte keine Rücksicht nehmen kann. Sie brauchen indessen nicht befürchten, daß ich Ihre langjährigen, meinem Hause gewidmeten Dienste unbelohnt lassen werde. Sie mögen Ihr jetziges Gehalt ruhig fortbeziehen, so lange Sie leben. Ich will nicht, daß man mir nachsagt, ich hätte einen meiner Diener Noth leiden lassen, — aber morgen treten Sie aus.“

„Nein, nein, Herr Damken,“ rief der Greis in leidenschaftlicher Erregung. „Ich will Ihren Gnadenlohn nicht, ich brauche ihn nicht — denn ich bin reicher als Sie. O, hätte ich das ahnen können, hätte ich mein Geld hier behalten, ich würde Sie retten und Ihnen zeigen, daß ich nicht mein Interesse verfolge.“

„Herr Damken, lassen Sie das Geschäft in meinen Händen,“ fuhr er mit bewegter, fast stehender Stimme fort, indem er auf den Handelsherrn zutrat und dessen Hand ergriff. — „nur kurze Zeit noch lassen Sie es mir, bis ich es durch die jetzige schwere Krisis hindurchgeführt habe. Dann will ich gern zurücktreten und Sie selbst werden den Augenblick segnen, in dem Sie Ihren Entschluß geändert haben.“

„Ich bin kein Kind, welches Entschlüsse faßt, ohne sie zuvor überlegt zu haben,“ erwiderte Damken ungeduldig. „Es bleibt dabei, wie ich gesagt habe. Sie haben mein Haus nicht vor der Krisis bewahren können, — ich mag Ihnen keine Rettung noch weniger anvertrauen.“

Er trat an das Fenster. — In diesem Augenblicke fuhr ein Wagen vor der Villa vor und die ersten der zur Abendgesellschaft geladenen Gäste stiegen aus. Er grüßte freundlich hinab und wandte sich dann rasch zu seinem Geschäftsführer: „Ich werde morgen selbst in die Stadt kommen, um Ihren Nachfolger einzuführen und zu instruiren. Sind die Hauptbücher in Ordnung?“

„Sie sind stets in Ordnung gewesen und sind es auch jetzt,“ gab der Alte mit größter Anstrengung zur Antwort.

„Um so besser,“ entgegnete der Handelsherr und wandte sich der Thür zu, um das Zimmer zu verlassen und die angekommenen Gäste zu begrüßen.

Noch einmal ergriff der alte Steider die Hand seines Herrn, Thränen traten ihm in die Augen und mit bebender Stimme bat er noch einmal, ihn an seinem Platz zu lassen.

„Lassen Sie das, Herr Steider,“ unterbrach ihn der Handelsherr, indem er ihm die Hand entzog, „es geht nicht und es bleibt dabei, wie ich Ihnen gesagt habe. Noch eine Frage! Wer hat Ihnen die Anweisung heute präsentiert?“

„Herr von Leginen selbst.“

„Und unter welchem Vorwande haben Sie die Zahlung verweigert?“ fragte er weiter.

„Ich gab vor, daß nach der Geschäftsordnung nur des Morgens Zahlungen geleistet würden.“

„Auf wann haben Sie die Zeit der Zahlung festgesetzt?“

„Auf morgen früh.“

„Gut, so kann ich diese Angelegenheit sogleich selbst ordnen,“ sprach der Handelsherr. „Ich werde morgen früh in die Stadt kommen und Sie Ihrer Stellung entheben.“

Er verließ rasch und ohne Gruß das Zimmer.

Wie ein Träumender stand der greise Geschäftsführer da, die Augen starr auf die Thür geheftet, aus welcher Damken so eben geschritten war. Er schien der Wirklichkeit entrückt zu sein, weil er nicht im Stande war, das Entsetzliche derselben zu fassen.

Als aber seine Gedanken zurückkehrten zu den letzten Worten seines Herrn, sank er erschöpft auf einen Stuhl und barg sein Gesicht in den Händen.

„Es bleibt dabei!“ tönte es ihm laut und wie Hohn gelächter in den Ohren wieder, und das Blut wich aus seinen Wangen und drängte sich mit aller Gewalt dem Herzen zu. „Es bleibt dabei!“ hallte es wieder und wieder, und Alles ringsum schien in diesen Ruf einzustimmen, der Boden schien zu wanken und die Decke des Zimmers immer tiefer und tiefer herabzusinken, bis Sie auf dem Haupt des Greises ruhte und dieses bis auf die Brust hinaus drängte. Wilder und wilder ward es in seinen Gedanken und in seiner Brust stürmte es heftig. Finstere, höhnende Gestalten zogen grinsend an ihm vorüber und riefen ihm lachend ins Ohr: „Es bleibt dabei!“ Er wollte ihnen entfliehen, aber sie folgten ihm, sie hielten ihn an den Kleidern fest, zogen ihn zu Boden, setzten sich schwer auf seine Brust und riefen lachend: „Es bleibt dabei!“

Ja, es bleibt dabei! Nicht, weil du stolzer Verschwender es so beschlossen hast, sondern weil es der Wille des Schicksals ist, das dich selbst zu dem Verklünder deines Verderbens macht. Noch stehst du stolz, reich, angesehen und mächtig da, noch beneiden dich Tausende; dennoch bist Du nicht im Stande, das Rad des Schicksals aufzuhalten, das langsam und schwer daher rollt, das dich zermalmen wird, als einen eiteln und elenden Erdenstaub. Ja, du unglücklich Verblendeter, laß deine Schritte auf den marmornen Treppen nur laut erschallen, wiege dich auf den schwellenden, sammtbeschlagenen Möbeln, weide deine Augen an vergoldeten Kronleuchtern! Greif jede Minute, welche noch dir gehört, mit fieberhafter Hast auf, suche sie zu genießen, denn schon lassen sich die Tage und Stunden zählen, in denen dieses Alles noch dir gehört. Aber sie kommt, sie kommt die Zeit, wo du elender sein wirst wie ein Bettler, der sein Haupt auf grünen Rasen zur Ruhe bettet; sie kommt die Zeit, wo du aus diesen stolzen Räumen hinweggetragen wirst, arm und vernichtet, von Niemandem beneidet, von Niemandem bedauert!

Langsam und schwer athmete die Brust des Greises, der regungslos und verlassen noch auf dem Stuhle saß, auf den er niedergesunken war. Der Abend war hereingebrochen, das Haus hatte sich mit Gästen gefüllt, er hatte nichts davon gemerkt.

Draußen vor der Villa brannten die Fackeln und Beckkränze auf den Statuen, wirbelten schwarze Rauchwolken zum gestirnten blauen Himmel empor und feurig roth strahlte die Flamme an der Decke des Zimmers, in welchem der Alte saß, wieder. —

Endlich erwachte er, fuhr erschrocken in die Höhe und erzitterte, als er erkannte, wo er sich befand. Rasch, mit bebender Eile, verließ er das Zimmer und das Haus. Wenige Minuten später saß er in dem Wagen und fuhr wieder der Stadt zu. Kein Wort kam über seine Lippen und in seinem Herzen war es still und öde wie auf der Brandstätte eines Schlosses. Nur der eine Gedanke, der eine Schmerz lebte noch

in ihm, daß er scheiden sollte von dem Hause Damken, in dem er so lange gewohnt; nur der eine Ton klang in seinen Ohren, die Worte seines Herrn: „Es bleibt dabei!“

Auf der Villa des reichen Handelsherrn herrschte ein lautes, lustiges Leben. In dem prachtvollen Saale ertönte die Musik und lud zum Tanze ein, und in den Nebenzimmern war für Erquickungen aller Art Sorge getragen.

In den vom Fackellicht erhellen Baumgängen des Parkes gingen einzelne Gruppen spazieren, um den milden Abend zu genießen, und Alle gaben sich ungestört ihrem Vergnügen hin. Man wußte, daß es hier zum feinen Ton gehörte und daß der Handelsherr es liebte, sich ungenirt zu bewegen und nach seinem eigenen Gefallen zu leben.

Man mußte Damken das Verdienst lassen, daß er eine Gesellschaft vortrefflich zu ordnen und zu unterhalten verstand. Die freundliche Aufmerksamkeit, welche er jedem seiner Gäste widmete und mit welcher er den einzelnen Wünschen und Bedürfnissen entgegenkam, zeigte ihn als den reichen und noblen Wirth, zugleich nahm er aber auch an allen Unterhaltungen der Gäste Theil und wußte sich ihnen so gleichzustellen, daß er einem Unbekannten selbst als Gast erschienen sein würde. Er besaß einen fast bewundernswürdigen Takt, mit dem er sich in Gesellschaften bewegte und solche gab. Er war lebhaft und heiter, und doch behielt er stets eine selbstbewußte Ruhe, welche bei Allen, die um ihn waren, ein sicheres und gemüthliches Gefühl hervorrief. Er galt deshalb allgemein als ein feiner Gesellschafter und war als solcher beliebt.

Auch an diesem Abend war er, wie er immer zu sein pflegte. Durch keinen Blick verrieth er, daß er kaum eine Stunde vorher eine Nachricht empfangen hatte, welche seine ganze Existenz gefährdete. Er bewegte sich so sicher und ruhig, als ob der Boden, auf dem er stand, für ewige Zeiten fest gegründet sei. Seine Heiterkeit hatte nichts Erzwungenes, er schien ganz dem Vergnügen der Gesellschaft zu leben.

Und dennoch waren die Worte des alten Geschäftsführers nicht aus seinen Gedanken gekommen, dennoch sann er auf einen Weg, um der Gefahr, welche so drohend und nahe an ihn herantreten war, auszuweichen. Er besaß eine ordentliche Kraft, sich selbst zu beherrschen und seine inneren Gefühle zu verbergen. Niemand ahnte seine Gedanken und den Plan, den er so rasch gefaßt und eben so schnell auszuführen strebte.

Er wußte, daß ein geschickter Geschäftsführer, auch wenn er das Geschäft ganz in seinem Sinne und ganz nach seinen Wünschen leiten würde, allein nicht im Stande wäre, dasselbe aus der augenblicklichen Verlegenheit und Gefahr zu befreien. Es bedurfte außer einer umsichtigen und energischen Leitung auch sofortiger neuer Mittel, um wieder festen Fuß zu fassen; dies hielt dann weniger schwer, da er den festgegründeten Ruf und Credit seines Hauses kannte.

Er hatte im ersten Augenblicke seine Gedanken auf den Herrn von Leginen gerichtet, aber schnell ließ er diesen Gedanken wieder fallen, da er wußte, wie schwer sich dieser vom Gelde trennte. Es lag ihm auch daran, ihm die bedenkliche Lage seines Hauses zu verbergen, um ihn nicht von der Bewerbung um die Hand seiner Tochter zurückzuschreden. Er bedurfte eines reichen Schwiegersohnes, um seine eigene Existenz sicher zu stellen; war der Herr von Leginen einmal mit seiner Tochter verbunden, so hatte er nöthig, Rücksichten gegen ihn zu nehmen, denn dann lag es in seinem eigenen Interesse, ihn zu unterstützen.

Er hatte alle seine Bekannten vor seinem Geiste vorüberziehen lassen, und unter ihnen hatte er einen jungen Mann gefunden, der ganz seinen Wünschen entsprach. Er entschloß sich, ihn für sich zu gewinnen, und es schien ihm ein günstiges Zeichen zu sein, daß er ihn, ohne im entferntesten daran gedacht zu haben, zur heutigen Abendgesellschaft eingeladen hatte.

Leopold Kleuser, dies war sein Name, hatte sich vor einigen Wochen mit einer Freundin Gabriels verheirathet und zugleich mit seiner Frau ein nicht unbedeutendes Vermögen erhalten. Er war jetzt darauf bedacht, sich eine selbstständige Stellung zu schaffen, ein eigenes Geschäft zu gründen, sobald sich eine passende Gelegenheit dazu darbot. Damken kannte ihn bereits längere Zeit und wußte, daß er vorzugsweise in Actiengeschäften eine gute Routine besaß, denn ohne irgend welche Geldmittel hatte er sich in kurzer Zeit durch glückliche Speculationen ein ziemliches Vermögen erworben. Er war unternehmend und hatte ganz dieselben Ansichten über den Handel, wie er selbst, d. h. er haßte den langsamen und beschwerlichen Weg der Arbeit und suchte sein Glück nur in kühner Speculation. — Diesen jungen Mann suchte er für sich zu gewinnen und er war

entschlossen, den Augenblick zu benutzen, da der Stand seines Geschäfts ihn drängte.

Er war eben im Begriff, aus dem Park in den Saal zu gehen, wo er den jungen Kleuser zu finden hoffte, als ihm Lezingen entgegentrat und die Hand freundschaftlich in seinen Arm legte. „Ein Wort nur, Herr Damen,“ sprach der Gutsbesitzer, indem er ihn in den Park zurückführte. „Ich war heute in der Stadt und benutzte diese Gelegenheit, um Ihre Anweisung . . .“

„Es ist gut, daß Sie darauf kommen, lieber Herr von Lezingen,“ unterbrach ihn der Handelsherr, „ich war soeben im Begriff, Sie aufzusuchen und Ihnen zu sagen, daß ich Ihnen für die Unart meines Geschäftsführers Genugthuung verschafft habe.“

„In wiefern Genugthuung?“ fragte der Gutsbesitzer erstaunt.

„Mein Geschäftsführer hat die Anweisung nicht sogleich ausgehakt,“ erwiderte der Handelsherr, „weil der Morgen für Zahlungen bestimmt ist. Es ist eine Erleichterung für den Geschäftsführer, doch dieser hat die Ordnung zu weit getrieben. Ich dachte, eine Anweisung von meiner Hand sollte eine Ausnahme machen — jedenfalls wäre er Ihnen, Herr von Lezingen, eine größere und freundlichere Rücksichtnahme schuldig gewesen. Um Ihnen hierfür Genugthuung zu geben, habe ich den Geschäftsführer seiner Stelle enthoben.“

„Wie?“ rief der Gutsbesitzer. „Sie haben deshalb den greisen Mann aus Ihrem Geschäft entlassen? Wie ich gehört habe, ist er sehr lange Zeit darin. Es thut mir leid, daß ich die Veranlassung zu seiner Entlassung gewesen bin.“

„Er hat über fünfzig Jahr in meinem Comptoir gearbeitet,“ entgegnete der Handelsherr. „Um so mehr sollte er aber wissen, welche Rücksichten er zu nehmen hat. Er war außerdem zu alt und zu schwach geworden, um die bedeutungsvolle Stellung, welche er inne hatte, länger ausfüllen zu können; sie erfordert jüngere Kräfte.“

Er ließ nun mit ruhiger und gleichgültiger Miene, als ob sich keine weitere Bedeutung für ihn daran knüpfte, diesen Gegenstand fallen, und gab der Unterhaltung eine andere Wendung, nachdem er sich überzeugt hatte, daß der Gutsbesitzer aus dem Benehmen seines Geschäftsführers keinen weiteren Verdacht schöpfte.

Als er nun mit seinem Begleiter langsam in den Saal zurückkehrte, eilte dieser auf Gabriele zu, um sie zum Tanze zu führen, und er hatte nun Zeit, den jungen Kleuser aufzusuchen, den er in einer Fensternische neben seiner Gattin traf.

„Da sieht man, daß Ihre Flitterwochen noch nicht vorüber sind,“ rief er dem Paare scherzend zu. „Es fehlt nur noch, daß Sie sich eine schattige Laube oder ein stilles Plätzchen im Parke ausgesucht haben, um dem süßen Beisammensein den völligen Reiz zu verleihen.“

„Ich würde es gethan haben; aber Sie vergessen, Herr Damen, welche Zauberkräft Musik und Tanz auf die Damen ausüben, und ein guter Ehegemahl muß sich dem Wunsche seiner Gattin fügen, zumal in den Flitterwochen,“ erwiderte der junge Mann lächelnd.

„Und wie lange werden diese noch bei Ihnen währen?“ fragte der Handelsherr.

Der junge Mann zuckte lächelnd mit den Schultern. „Das hängt von meiner Gattin ab; ich denke, so lange, bis sie meiner müde wird. Hätten Sie mich allein, und unter vier Augen, ganz im Geheimen gefragt, so würde ich Ihnen erwidert haben: bis ich mir ein Geschäft, oder eine regelmäßige Beschäftigung erworben habe — denn jetzt mache ich nur in Liebe, Herr Damen,“ fügte er laut lachend hinzu.

„Ich möchte Sie darum beneiden, Herr Kleuser,“ erwiderte der Handelsherr; „denn Ihre Liebesaktien scheinen vortrefflich zu stehen. Um aber eine genaue Antwort auf meine Frage zu erhalten, muß ich Sie nochmals fragen: Wann werden Sie ein Geschäft gründen und Ihre neue Firma declariren?“

„Nehmen Sie die Sache ernstlich, so muß ich Ihnen sagen, daß ich nur auf günstige Gelegenheit warte, um meinem jetzigen faulen Leben ein Ende zu machen.“

Seine junge Frau wurde in diesem Augenblick von einem Herrn zum Tanze aufgefordert und verließ ihn.

„Machen Sie für die Zeit, in welcher Ihre Frau engagirt ist einen Spaziergang mit mir im Park?“ fragte der Handelsherr. „Ich finde es sehr warm hier und der Abend ist schön.“

Da der junge Mann hierzu gern bereit war, legte er seine Hand in dessen Arm und verließ mit ihm den Saal.

„Ich glaube, Sie werden Ihrem Geschäft, sobald Sie ein solches gegründet haben, schnell einen guten Namen verschafft haben, denn Sie haben Glück und Ihre Zeit begriffen,“ fuhr der Handelsherr fort.

„Ich will das Erstere nicht in Abrede stellen, Herr Damen,“ entgegnete sein Begleiter. „Aber offen gestanden, scheue ich mich doch, ein ganz neues Geschäft zu gründen, denn ein solches empfindet den

Wechsel des Glücks doppelt schwer, und es kostet unendliche Mühe, ehe es sich einen festen und allgemeinen Credit erringt. Und Sie wissen, ohne Credit lassen sich keine guten Geschäfte machen. Am liebsten möchte ich mich bei einer alten und gut gegründeten Firma betheiligen.“

Der Handelsherr schwieg und schien nachzusinnen. „Ich wünschte, Herr Kleuser, ich hätte Ihren Kopf auf meinem Geschäft, ich würde viel darum geben. Ich bin genöthigt, meinen alten Geschäftsführer zu entlassen, weil er seines Alters wegen dieser Stellung nicht mehr gewachsen ist, und ich bin in der That in Verlegenheit um einen Kopf wie den Ihren mit Ihren Kenntnissen und Grundsätzen. Ich selber kann mich um mein Haus wenig bekümmern und habe mich obendrein übereilt, indem ich meinen alten Steider seiner Stellung enthoben habe, ehe ich einen Nachfolger für ihn gefunden. Ich möchte fast wünschen, Herr Kleuser, Sie wären unbemittelt, um Ihnen diese Stelle antragen zu können, — unter den jetzigen Verhältnissen bleibt es natürlich nur ein frommer Wunsch, der eben nicht erfüllt werden kann.“

Kleuser hatte diese Worte des Handelsherrn nicht ohne Ertaunen gehört. Aber obgleich er ihm an Schlaubeit nicht das Geringste nachgab, glaubte er ihm doch arglos.

„Weshalb kann dieser Wunsch nicht erfüllt werden, Herr Damen?“ fragte er lebhaft. „Ich möchte wahrhaftig lieber Geschäftsführer des Hauses Damlen sein, als ein eigenes neues Geschäft begründen. Wenn Ihnen mein Kopf genügt, so habe ich nichts dagegen.“

„Nein, nein, Herr Kleuser,“ unterbrach ihn der Handelsherr, „so sehr ich es auch wünsche, so kann doch nie etwas daraus werden. Sie schlagen meine Freundschaft zu Ihnen zu gering an, wenn Sie glauben, ich könnte es verlangen, daß Sie, wenn auch nur dem Namen nach, in ein untergeordnetes Verhältniß zu mir treten. Auch auf Ihre Frau müssen Sie Rücksicht nehmen, sie ist eine Jugendfreundin meiner Tochter. Die scheinbar untergeordnete Stellung, in welche sie dadurch zu Gabriele treten würde, müßte sie verlegen. Ich danke Ihnen für diesen Beweis Ihrer Freundschaft — aber ich muß mich mit meinem Wunsche begnügen.“

„Ihre Meinung von meinem guten Kopf muß doch nicht außerordentlich sein, Herr Damen,“ erwiderte Kleuser, der die Gründe für die Ablehnung nicht genügend genug fand und in der That die Stellung als Geschäftsführer in dem alten und bewährten Handelshause gern angenommen haben würde, da sie ihm völlig freie Hand in seinen Lieblings-speculationen ließ, und auch Gelegenheit bot, seine eigene Zukunft durch gute Verbindungen zu sichern.

„Ich weiß nicht, welchen Beweis ich Ihnen für die Aufrichtigkeit meiner Ueberzeugung von der Trefflichkeit Ihrer Kenntnisse und Grundsätze geben soll,“ entgegnete der Handelsherr. „Genügt Ihnen das Geständniß, daß ich Sie mit Freuden zum Compagnon meines Hauses annehmen würde, wenn Sie anders dazu geneigt wären — freilich auch diesem Wunsche treten große Schwierigkeiten entgegen.“

Der junge Mann war durch diese Worte auf das Höchste überrascht, aber seine Eitelkeit verhinderte ihn, sie ruhig zu überlegen, sonst würde es ihm nicht entgangen sein, daß der Handelsherr ein besonderes Interesse verfolgte. Als Compagnon des Hauses Damlen — so weit hatten ihn seine kühnsten Träume und Hoffnungen kaum getragen.

„Was sind denn dies für Schwierigkeiten?“ fragte er lebhaft und mit erwartungsvoller Erregung. Der Handelsherr schwieg einen Augenblick, als müßte er sich erst zur Beantwortung dieser Frage entschließen.

„Gut, Herr Kleuser,“ sprach er endlich, „ich will sie Ihnen nennen, damit Sie sehen, welches Zutrauen ich zu Ihnen und Ihrer Discretion habe. Die erste Schwierigkeit ist die, daß die Annahme eines Compagnons doch in den Augen Mancher dem Ruße und Credit meines Hauses schaden möchte; denn Mancher würde vielleicht vermuten, daß es nicht im Stande sei, allein länger zu bestehen. Anders würde es sein, wenn Sie einige Jahre in meinem Hause gearbeitet hätten, dann würde Ihre Theilnahme nur als eine Anerkennung Ihrer Verdienste und als mein Bestreben, Ihren Kopf meinem Hause zu erhalten, angesehen werden. — Die zweite und größte Schwierigkeit ist aber die, Herr Kleuser — daß mein Haus durch die schlechte Leitung meines alten Geschäftsführers für diesen Augenblick in einige Verlegenheit gekommen ist. Leider habe ich mich zu wenig um mein Geschäft bekümmert, und der alte Mann hat dasselbe ganz nach denselben Grundsätzen und Principien geführt, die vielleicht vor fünfzig Jahren zeitgemäß waren, aber jetzt nicht mehr sind. Mein Haus ist dadurch hinter der Zeit und ihren Anforderungen zurückgeblieben, es ist bis jetzt durch die Schuld seines Leiters jeder Speculation, wie sie jetzt zeitgemäß ist, verschlossen worden, und hierin liegt der Grund, daß es, trotzdem seine Ehre und sein Credit unverletzt dastehen, in Verlegenheiten, ja fast zu einer Crisis gerathen ist. Ich weiß, daß eine tüchtige und den Anforderungen der Zeit entsprechende Leitung diese Verlegenheit mit

leichter Mühe beseitigen würde, ich weiß, daß ein Vermögen wie das Ihrige die scheinbare Crisis augenblicklich verschwinden machen und daß mein Haus durch Sie einen ganz neuen Aufschwung erhalten würde. — Aber ehrlich gestanden, Herr Kleuser, meine Freundschaft gegen Sie ist zu aufrichtig, als daß ich in einem solchen Augenblick Ihre Theilnahme an meinem Geschäft annehmen könnte.“

Der Handelsherr hatte durch diese Worte seinen Zweck vollkommen erreicht. Die Eitelkeit des jungen Mannes fühlte sich geschmeichelt, und durch die scheinbar glänzende Aussicht, der Theilnehmer einer großen und alten Firma zu werden, war zugleich seine Ehrsucht angetastet. Was Herr Damen beabsichtigt hatte, war wirklich geschehen, er befand sich in einem Zustande der Begeisterung, er war durch die verlockenden Aussichten gleichsam berauscht und nicht im Stande, einer ruhigen Ueberlegung Raum und Zeit zu gönnen.

„Herr Damen,“ rief er, indem er feurig und begeistert die Hand des Handelsherrn ergriff, „ich weiß nicht, auf welche Weise ich Ihnen für das Zutrauen, welches Sie mir schenken, und die gute Meinung, welche Sie von mir haben, danken kann — rechnen Sie in jeder Beziehung auf mich. Ich räume Ihnen die zuerst angeführte Schwierigkeit ein, denn in der That würde es Aufsehen erregen und vielleicht zu mancher falschen Vermuthung Anlaß geben, wenn Sie einen so jungen und unbekanntem Menschen, wie ich bin, zum Compagnon nehmen würden. Aber Ihre zweite Schwierigkeit kann ich nicht gelten lassen. Herr Damen, wenn sie einmal eine gute Meinung von mir haben, so müssen Sie mir auch glauben, daß ich gerade unter solchen Verhältnissen doppelt gern an Ihrem Geschäft theilnehmen möchte, um Ihnen zu zeigen, daß ich Ihres Vertrauens nicht unwerth bin. Die zweite Schwierigkeit fällt also weg, Herr Damen, und ich glaube, auch die erste ließe sich leicht umgehen. Ist es denn nothwendig, daß ich öffentlich als Theilnehmer Ihres Hauses gelte? Kann ich es nicht im Geheimen sein? — für uns wäre es ja derselbe Erfolg. Ich habe das Vermögen meiner Frau und meinen eigenen geringen Erwerb disponibel, und ich hoffe, es wird ausreichen, der augenblicklichen Verlegenheit abzuwehren. Ihr Geschäft besitzt aber einen unermesslichen Reichthum und ein unberechenbares Grundcapital — das ist sein Credit. Ich weiß, was damit zu beginnen ist. Er ist im Stande, Hunderttausende baaren Geldes zu ersetzen. Es ist ein Leichtes, Ihrem Hause einen größeren Aufschwung zu geben, als es je besessen hat, denn die ausgezeichnetsten Verbindungen kommen ihm zu Hilfe. Was sagen Sie zu meinem Vorschlage, Herr Damen?“

Der Handelsherr hätte mit Freuden die Hand des jungen Mannes ergreifen und den Vorschlag desselben annehmen mögen, aber er fühlte, daß er sich desselben noch fester verschern müsse. Die Begeisterung, durch welche er jetzt getrieben wurde, mußte nothwendig bald verrauchen, auch seine geschmeichelte Eitelkeit mußte einer ruhigen Ueberlegung Raum machen, und dann konnte er aus der scheinbar interesselosen Freundschaft, mit der er ihm entgegengekommen war und welche ihn für den ersten Augenblick begeistert, Verdacht schöpfen. Er durfte nicht so edel, wie er jetzt dem jungen Manne gegenüber da stand, erscheinen, denn auch diese edle Gesinnung konnte in Jenem Argwohn erwecken; er mußte ihm noch einen andern Grund gleichsam als Gegengewicht entgegensetzen, der von seiner Seite als eine Schwäche erschien und zugleich das Interesse Jenes berührte. Er schwieg deshalb einen Augenblick, als ob er sich nicht entschließen könne, den Vorschlag anzunehmen.

„Ich danke Ihnen, Herr Kleuser,“ sprach er endlich. „Sie denken vielleicht zu edel von mir, und halten mich für zu uneigennützig. Ich habe noch einen andern Grund, weshalb ich Ihre Theilnahme an meinem Geschäft wünsche, aber ich wage kaum, Ihnen diesen zu nennen, weil Sie mich leicht mißverstehen können.“

„Gewiß nicht,“ rief Kleuser lebhaft. „Sehen Sie,“ erwiderte der Handelsherr, „ich will Ihnen offen gestehen, daß es mich im Stillen bitter trankt, daß Buchmann, dessen Geschäft noch ein junges und, ich kann wohl sagen, nicht fest gegründet ist, meiner alten Firma den Rang ablauft. Buchmann hat Glück in seinen Speculationen, hat aber auch seine Zeit begriffen. Bleibt ihm das Glück nur noch kurze Zeit günstig, so hat er das Haus Damlen überflügelt, und das hat er in einer Gesellschaft kürzlich ausgesprochen.“

(Fortsetzung folgt.)

wöchen
zwar
tag
section

M

in Sch
21. la
festgest

entfalle

und da
zum A
A

Grundst
des Ju
Markt,

sowie

als Ter
Ein
Rangver
richts ei
Ei

Bei
Holzauct

Bei
schen Re
ist eine
hohe Bed
worden
nisterkri
den Auf
Staaten
fünfjähri
an der W
Staaten
Ministeri
ungshydr
Antheinal

Depre
Ministerl
lassung er
tixtenlam
Gesammtn
Misstrauen
daß sie sic
bilant nich
Bildung e
so leicht; i
nahme des
es, daß D
ausgab un
zu stellen

Die S
Robilant
lichen Rol
Lage in W
auch die g
die Regier